

Constanze Schimmel: Transitional Justice im Kontext: Zur Genese eines Forschungsgebietes im Spannungsfeld von Wissenschaft, Praxis und Rechtsprechung, Duncker & Humblot, Berlin 2016, 595 Seiten, 109 €, ISBN 978-3-428-14380-1

In ihrer zum Wintersemester 2013/14 an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen eingereichten Dissertation wendet sich Constanze Schimmel mit der Transitional Justice (TJ) einem Forschungsgebiet zu, welches in der deutschsprachigen (Völker-)Rechtswissenschaft bislang eher als Randphänomen behandelt worden ist. Dieser Befund überrascht. Umso mehr, da der Themenkomplex TJ im Kontext von gesellschaftlichen Heilungsprozessen nach gewalttägigen Konflikten sowie der Herstellung nachhaltiger Gesellschaftsstrukturen insbesondere nach dem Ende des Kalten Krieges international an Bedeutung gewonnen hat. Auffällig war dabei stets, dass der akademische Diskurs primär durch angloamerikanische Beiträge bestimmt wurde. Gerade mit Blick auf Deutschlands historische Verantwortung sowie weitreichende Erfahrung mit der Aufarbeitung einzigartigen Unrechts ist es daher umso erstaunlicher, dass die TJ als genuiner Forschungsgegenstand in der deutschsprachigen Literatur bislang eher punktuell behandelt wurde (vgl. hierzu auch S. 145 ff.).

Es ist eben diese Forschungslücke, in die Schimmel mit ihrem Beitrag hineindrängt: So stellt sie nach kurzem Problemaufriss sowie der Darstellung der avisierten Vorgehens- und methodologischen Herangehensweise (S. 25 ff.) die Forderung nach einer „Standortbestimmung“ (S. 27) der Disziplin als solcher, sowohl mit Blick auf deren wissenschaftssoziologische Verortung als auch praktische Relevanz im Rahmen des akademischen Diskurses. Das zentrale Forschungsanliegen der Arbeit besteht somit in einer möglichst getreuen und holistischen Nachzeichnung der Genese der völkerrechtsrelevanten TJ-Wissenschaft im Zeitraum der 1980er- bis frühen 2010er-Jahre. Methodologisch stützt sich Schimmel hierbei auf ein sog. „Mapping“ der einschlägigen Diskurse, zu verstehen als eine Variation der klassischen Diskursanalyse, deren Charakteristika sowie zentrale Vor- und Nachteile von der Autorin einführend aufgezeigt werden (S. 33 ff.). Hinsichtlich der klaren Verortung der TJ als interdisziplinärem und multidimensionalem Forschungsgegenstand ist die von Schimmel gewählte methodische Ausrichtung der Arbeit insgesamt einleuchtend, versteht sie diese doch eben nicht als einen rein völkerrechtshistorischen, sondern zugleich wissenschaftssoziologischen Beitrag (S. 41 f.).

Gemäß der in der Einleitung skizzierten Vorgehensweise unterteilt Schimmel ihre Ausführungen anschließend in vier Hauptteile: Im ersten Teil (S. 43 ff.) wird zunächst die akademische (Fort-)Entwicklung der TJ als eigenständiges Forschungsgebiet nachgezeichnet, wobei insbesondere die zentralen Schriften von Teitel, Arthur und Bell ausgiebig rezipiert und dargestellt werden (S. 43 ff.). Der detaillierte Überblick über diese „genealogischen“ (S. 43) Vorarbeiten wird durch eine graphische Aufarbeitung der Publikationshäufigkeit bzw. -häufigkeit sowohl zum Oberbegriff „Transitional Justice“ als auch hinsichtlich einzelner Instrumente anhand aggregierter Sekundärdaten sinnvoll ergänzt (S. 58 ff.). Aufbauend auf diesen ersten Ausführungen schließt Schimmel den ersten Hauptteil mit zwei zentralen Thesen, wonach (1) der Ursprung der TJ als genuines Forschungs-

feld auf unterschiedliche Entwicklungsstränge sowohl in Wissenschaft als auch Praxis zurückzuführen und (2) die Entwicklung dieses Forschungsgebietes durch Wechselwirkungen innerhalb einzelner Teilgebiete (genannt werden hier bspw. Aspekte wie Strafverfolgung oder Amnestien) weiter beeinflusst worden ist (S. 66 f.).

Der zweite Abschnitt (S. 68 ff.) widmet sich im Anschluss den Grundlagen und Ausgangsvoraussetzungen für das „Mapping“ des TJ-Diskurses, wobei hier zunächst die beiden zentralen Begriffe „Transitional“ und „Justice“ mit Inhalt gefüllt werden (S. 68 ff.): Während mit Blick auf den ersten Terminus insbesondere der Faktor Zeit sowie das Übergangs- bzw. Transitionselement thematisiert werden, wird bei letzterem zwischen einer formellen sowie materiellen Gerechtigkeitsdimension unterschieden. So werden hier insbesondere die für das klassische TJ-Verständnis zentralen Kategorien restitutiver sowie retributiver Gerechtigkeit genannt, die grundsätzliche Frage nach Zweck, Mittel und Ziel von Strafe im Allgemeinen erläutert sowie weitere Gerechtigkeitsdimensionen (distributiv/politisch/sozial) angesprochen. Im nun folgenden Teilabschnitt (S. 86 ff.) geht Schimmel sogleich auf unterschiedliche Definitionen von Gerechtigkeit ein, die sie grundlegend in prozessorientierte sowie qualitative Subkategorien eingruppiert und aus unterschiedlichen fachlichen Betrachtungsperspektiven analysiert – dies sowohl innerhalb (völkerrechtlich sowie rechtsphilosophisch, kriminologisch und rechtssozialpsychologisch) als auch außerhalb (politikwissenschaftlich, sozialpsychologisch sowie theologisch) der Rechtswissenschaften. Hierauf aufbauend verweist Schimmel sogleich auf zwei charakteristische Besonderheiten des Forschungsfeldes TJ, nämlich (1) die vielfältigen Interdependenzen zwischen wissenschaftlicher Aufbereitung und völkerrechtlicher Praxis sowie (2) die dem Phänomen TJ zugrundeliegende Interdisziplinarität als solcher. In diesem Kontext werden zusätzlich jene Akteure benannt, welche gemäß Schimmels Untergliederung rechts- bzw. nicht-rechts-generierend auf die Fortentwicklung der Disziplin einzuwirken vermögen (S. 123 ff.).

Diese Ausführungen bilden sodann die Überleitung zum dritten Hauptteil (S. 142 ff.), welcher den Kern des Werkes darstellt und sich umfassend mit der globalen Entwicklung des Phänomens TJ befasst. Das hier nun im eigentlichen Sinne vorgenommene „Mapping“ der einschlägigen Diskurse wird von Schimmel in drei klar voneinander getrennte Untersuchungseinheiten gegliedert: Der erste Teilabschnitt (S. 142 ff.) analysiert hierbei umfänglich die wissenschaftliche Auseinandersetzung und thematische Durchdringung der TJ in unterschiedlichen Zeitphasen sowie die maßgeblichen Diskurse in hierfür einschlägigen Disziplinen. Obgleich dieser Ansatz geradezu zwangsläufig einer gewissen thematischen Zuspitzung bedarf und somit die Gefahr birgt, einzelne (Teil-)Diskurse außer Acht zu lassen, erscheint die von Schimmel vorgenommene Fokussierung auf die Bereiche Völkerstrafrecht, Menschenrechtsschutz, allgemeine Rechtswissenschaft sowie TJ als distinktem Forschungsgebiet sowohl naheliegend als auch einleuchtend. Der zweite thematische Unterabschnitt (S. 324 ff.) nimmt anschließend die TJ-Praxis in den Blick und untersucht deziert deren Rezeption, Anwendung sowie handlungsorientierte Fortentwicklung durch unterschiedliche nationale und internationale sowie staatliche und nicht-staatliche Akteure. Hierbei spielt zudem die Fortentwicklung der Disziplin durch die konkrete Implemen-

tierung einzelner TJ-Instrumente eine zentrale Rolle. Der dritte Unterabschnitt (S. 394 ff.) widmet sich nunmehr der Betrachtung der TJ in normativer Hinsicht und unterscheidet dabei grob zwischen korrespondierenden Entwicklungen im Völkervertragsrecht – einschließlich der Praxis internationaler sowie regionaler Spruchkörper und Menschenrechtsschutzsysteme – sowie der Ebene des Völker gewohnheitsrechts. Hinsichtlich der internationalen Dimension stehen diesbezüglich insbesondere CCPR, CAT und CPED als exemplarische Manifestationen im Vordergrund; die regionale Komponente wird durch eine detaillierte Analyse der TJ-Praxis im Rahmen des inter-amerikanischen als auch europäischen Menschenrechtsschutzsystems abgedeckt. Ergänzend untersucht Schimmel in diesem Zusammenhang ebenfalls die maßgeblichen Entwicklungen im Kontext von Völkerstrafrecht sowie humanitärem Völkerrecht.

In ihren Schlussbetrachtungen (vierter Hauptteil, S. 503 ff.) fasst die Autorin die im Laufe der Analyse gesammelten Erkenntnisse abschließend zusammen und wirft erneut die Frage nach dem genuinen Wesensgehalt der TJ im Spannungsfeld zwischen eigenständiger akademischer Disziplin, sich veränderndem Praxisfeld und distinktem Rechtsgebiet auf. Mit Blick auf die beiden erstgenannten Dimensionen fällt Schimmels Urteil insoweit zustimmend aus, als dass die TJ einen klar umreißbaren Forschungsgegenstand darstelle, der charakteristisch durch eine Vielzahl methodisch-disziplinärer Ansätze gekennzeichnet und somit im eigentlichen Sinne interdisziplinär sei. Zugleich, so Schimmel weiter, stelle die TJ aber auch ein dynamisches, sich an den Erfordernissen der Praxis orientierendes Feld dar, zu dessen kontinuierlicher Fortentwicklung eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure beitragen. In Hinblick auf die Charakterisierung der TJ als eigenständiges Rechtsgebiet hingegen fällt ihre Einschätzung negativ aus. Die Gründe hierfür sieht Schimmel – dies im Einzelfall sicher diskutabel – im Nichtvorhandensein entsprechender völker(gewohnheits)rechtlicher Instrumente bzw. in einem mangelnden Einwirken der TJ auf die Rechtsprechung der mit korrespondierenden Fragestellungen befassten Spruchkörper. Einige weitere abschließende Ausführungen runden das Werk schlussendlich ab.

In der Gesamtschau lässt Schimmels Werk den Leser mit einem ambivalenten Eindruck zurück: Jene, die sich ein praxisorientiertes TJ-Kompendium i.S. einer Kompilation von (wissenschaftlich untermauerten) „best-practice“-Ansätzen erhofft haben, werden zu großen Teilen enttäuscht sein. Auch wenn der Anspruch der Autorin eben darin besteht das Spannungsfeld zwischen Theorie, Praxis sowie Rechtsprechung zu durchdringen, so liegt der Schwerpunkt der Arbeit eben doch auf der diskurstheoretisch eingebetteten (Meta-)Analyse des wissenschaftlichen Zweiges der TJ. Für dieses Unterfangen gebührt Schimmel allerdings große Anerkennung, vermag sie es doch mit Fleiß und Kenntnis der Materie dieses vielschichtigen Phänomen für die deutschsprachige (Völker-)Rechtswissenschaft zugänglich(er) zu machen und somit die weiterhin von englischsprachigen Beiträgen dominierte Debatte gewinnbringend zu ergänzen. Insbesondere die klare Herausarbeitung der TJ als „Grenzgänger-Disziplin“ zwischen Theorie und Praxis ist hierbei hervorzuheben, stellt diese doch gerade eines der zentralen Charakteristika dieses Forschungsgegenstandes dar. In Anbetracht der thematischen Breite, der Interdisziplinarität

und der Multidimensionalität des Phänomens TJ ist zugleich eine Fokussierung auf ausgewählte Diskurse beinahe unumgänglich: Auch wenn somit im Einzelfall sicherlich eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung bei der Auswahl der zu untersuchenden Diskurse denkbar gewesen wäre oder auch einzelne Titel, Autoren oder inhaltliche Aspekte vermisst werden, begründet die oben angemerkt Ambivalenz kein Verschulden der Autorin. Vielmehr macht Schimmel bereits zu Beginn ihrer Ausführungen deutlich, dass es im vorliegenden Projekt primär um eine Verortung der TJ als fraglich eigenständiger Disziplin geht, für welche eine detaillierte Beschreibung und Analyse der zugrundliegenden Diskurse unabdingbar ist. Der überwiegend deskriptive Charakter des Werkes liegt somit in dessen Kernanliegen begründet, sodass die Frage, ob der Autorin eine vordergründig praxisorientierte Darstellung des Phänomens TJ – welche zugleich sämtliche Facetten der praktischen Anwendung im Kontext von *post-conflict resolution* und *statebuilding* einschließt – gelungen ist, nachrangig erscheint. Festzuhalten bleibt, dass Schimmel mit ihrer Dissertation einen wertvollen sowie in Teilen durchaus kritischen Beitrag zur weiteren Etablierung und Verortung der TJ im deutschsprachigen Kontext geleistet hat, welcher für folgende Forschungsarbeiten von hohem Wert sein dürfte.

Raphael Oidtmann, Mannheim